

Heinz Gittig

## Die Marx-Engels-Gesamtausgabe und die Deutsche Staatsbibliothek

Zu den über 1 000 korporativen Benutzern unserer Bibliothek gehört das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED. Unter der Benutzungsnummer 51 entleiht das IML bzw. seine Bibliothek umfangreiche Literatur aus unseren Beständen für die umfassenden Forschungen ihres großen Wissenschaftlerteams. Literatur zu nahezu allen Wissensgebieten ist gefragt, die die Mitarbeiter der Benutzungsabteilung bereitstellen, die die Kolleginnen und Kollegen des IML recherchieren und über Fernleihe zu realisieren bemüht sind. Eine besondere Vereinbarung zwischen dem IML und der DSB unterstützt dabei vorrangig die Arbeiten an der historisch-kritischen Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), einer gemeinsamen Publikation der beiden Institute für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU in Moskau und beim ZK der SED in Berlin. Dieses Unternehmen unterstützen Institutionen, Archive, Bibliotheken und Forschungskollektive sowie einzelne Wissenschaftler im In- und Ausland. Die DSB zeigte gemeinsam mit dem IML vom 9. März bis 31. Mai 1983 im Vestibül eine MEGA-Ausstellung.

Hier sollen einige Fakten aus der Vorgeschichte der heutigen Marx-Engels-Gesamtausgabe und über die in den 20er Jahren und Anfang der 30er Jahre bestehenden Beziehungen der Preußischen Staatsbibliothek zur Marx-Engels-Forschung skizziert werden, die weniger bekannt sind.

Als 1922 das Marx-Engels-Institut in Moskau unter Leitung von David Rjazanov mit der Herausgabe der gesammelten Werke von Marx und Engels in russischer Sprache begann, standen ihm zwar gedruckte Ausgaben und zahlreiche Artikel aus Zeitschriften und Zeitungen zur Verfügung, jedoch mußte das erhaltene handschriftliche Material, das sich im Archiv der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und zum Teil im Besitz von Eduard Bernstein befand, fotografiert und für die russische Ausgabe aufbereitet werden. Die sowjetische Regierung stellte alle dafür notwendigen Mittel zur Verfügung. In Verbindung mit dieser gewaltigen Aufgabe, der Erforschung des gesamten Schaffens von Marx und Engels, mußte auch die Geschichte der vielfältigen philosophischen, ökonomischen und politischen Strömungen des 19. Jahrhunderts erfaßt werden.

In Verbindung mit der Vorbereitung der russischsprachigen Marx-Engels-Werk-

ausgabe wurde auch eine Marx-Engels-Gesamtausgabe in den Originalsprachen (MEGA<sup>1</sup>) in Angriff genommen. Im Vorwort zu dem 1927 erschienenen ersten Band der MEGA<sup>1</sup> dankte David Rjazanov auch der Preußischen Staatsbibliothek Berlin für ihre Leistungen bei der Literaturbereitstellung und der Herstellung von Photographien für die Arbeit an der MEGA<sup>1</sup>. In der Staatsbibliothek arbeiteten sowjetische und deutsche Wissenschaftler und leiteten ihre Ergebnisse dem herausgebenden Institut zu. Berliner Korrespondent war Mitte der 20er Jahre Boris Nikolaevskij, der u. a. auch in Verbindung mit hiesiger Literatur Bücher (in deutsch) veröffentlichte. Als deutsche Mitarbeiter am Band 1.1 der MEGA<sup>1</sup> wurden genannt: F. Schiller, K. Schmückle, Frau G. Biehahn, W. Biehahn, H. Stein, G. Röber, P. Hajda und W. Rohr. Mehrere von ihnen waren vermutlich auch Nutzer der Staatsbibliothek. Das konkret nachzuweisen, ist wegen Kriegsverlust der Leserjournale nicht möglich.

Rjazanov hatte bereits auf dem V. Kongreß der Kommunistischen Internationale in der 30. Sitzung am 7. Juli 1924 über den Stand der Arbeiten auf dem Gebiet der Marx-Engels-Forschung und -Edition und über neue Funde bisher unbekannter Schriften von Marx und Engels berichtet und im Zusammenhang damit zur aktiven Mitarbeit an der MEGA<sup>1</sup> aufgerufen (Protokoll des 5. Kongresses der KI, Bd. 2, S. 940–946). Die Arbeit wurde kontinuierlich fortgesetzt. Am 27. Dezember wandte sich der wissenschaftliche Korrespondent des Marx-Engels-Instituts Moskau, Dr. phil. Moissej Lurje, wohnhaft Berlin-Charlottenburg, Mommsenstraße 66II, in einem Brief an die Direktion der Preußischen Staatsbibliothek (eingegangen am 28. 12. 1928, Tagebuch II, Nr. 2571/28) mit der Bitte um Erlaubnis, mit einer Stenotypistin in der Bibliothek arbeiten zu dürfen und dafür täglich für zwei Stunden einen bestimmten Platz zugewiesen zu erhalten. Als Begründung führte er an, daß er beim Durcharbeiten des Materials nicht nur ganze Aufsätze photographieren läßt, dort aber, wo Photographieren unmöglich sei, rein bibliographisch arbeiten müsse. „Sollte dies jedoch wegen Raummangels absolut unmöglich sein, so bitte ich, die Verleihung der erwähnten Tagespresse nach Hause mir ausnahmsweise genehmigen zu wollen.“ Der Erste Direktor, Prof. Dir. Ernst Kuhnert, beauftragte den Direktor der Benutzungsabteilung, Dr. Gustav Abb, mit der Beantwortung des Antrages, den Kuhnert mit Brief vom 13. Januar 1929 wegen Raumnot und der Unersetzbarkeit der Zeitungsbände ablehnte. Er schlug jedoch vor, daß es zweckmäßig sein dürfte, „wenn Sie über diese Angelegenheit nochmals mit dem Direktor der Benutzungsabteilung, Herrn Dr. Abb persönlich verhandeln würden“.

Ein weiterer Brief von Dr. M. Lurje an die Bibliothek (eingegangen am 15. Mai 1929, Tgb. II, Nr. 1056/29) wurde durch den neuen Ersten Direktor, Prof. Dr. Emil Jacobs, dem Direktor der Benutzungsabteilung, Dr. Abb, zur Rücksprache und schließlich zur Beantwortung zugeleitet. M. Lurje nahm dabei Bezug auf eine mündliche Besprechung mit Dr. Abb am 13. Mai. In diesem Brief skizzierte er nochmals knapp die Aufgaben des Marx-Engels-Instituts in Moskau. Dabei führte er, vor allem unter Hinweis

auf die Marx-Engels-Gesamtausgabe (Berlin, Frankfurt [M.]), aus: „Die bereits bis jetzt gesammelten Schätze des Instituts auf diesem Gebiet sind derart groß, und von solchem Wert, daß es schon heute fast unmöglich ist, auf dem Gebiet der historischen Entwicklung Europas und vor allem Deutschlands wissenschaftlich zu arbeiten, ohne die Hilfsmittel des Marx-Engels-Instituts heranzuziehen. Welche Bedeutung gerade *deutsche* Gelehrte diesem Institut beimessen, geht unter anderem auch aus der unlängst veröffentlichten Besprechung des Herrn Professor Dr. Gustav Mayer, Berlin, hervor, die ich mir gestatte, der Generaldirektion zur Einsicht beizulegen. Hinzufügen möchte ich nur dabei, daß gut 90% der Arbeiten des Instituts *sich auf die Erforschung der Geschichte der Geistesbewegung Deutschlands beziehen...*“

Der Brief gestattet uns auch einen Einblick in die Arbeit der Berliner MEGA-Korrespondenten: „Zur Arbeitsmethode des Instituts gehört vor allem die *photographische Reproduktion*. Bis jetzt erledigte unsere Aufträge die Reichszentrale für Naturwissenschaftliche Berichterstattung (bei der Preußischen Akademie der Wissenschaften). Nun sind aber unsere Aufträge derart groß, – *mindestens* 1000 Photographie monatlich – daß die Reichszentrale wegen starker eigener Überlastung des Apparates sie nicht mehr erledigen kann. Wir sahen uns daher gezwungen, die technische Seite dieser Frage anders zu regulieren und werden vorübergehend mit anderen photographischen Instituten (wahrscheinlich auch unter anderem das empfohlene Verfahren seitens der AEG an die Preußische Staatsbibliothek ausnützen) arbeiten müssen.“ Dr. Lurje stellte daher den Antrag, Periodika des 19. Jahrhunderts außerhalb der Bibliothek benutzen zu dürfen. „Da dies fast täglich vorkommen wird, ist es schwierig (und auch peinlich), sich jedesmal an die Leihstelle mit dem Gesuch zu wenden, die entsprechenden Bände für ein paar Tage außerhalb des Hauses verwenden zu dürfen.“

Betrachtet man nun die Arbeitsaufgaben des Marx-Engels-Instituts und die Bedeutung, die seine Arbeiten gerade für die Deutsche Geistesgeschichte hat, glaube ich – bei der neugeschaffenen schwierigen Situation mit der Reichszentrale – an die Generaldirektion der Preußischen Staatsbibliothek den Antrag stellen zu dürfen, dem Marx-Engels-Institut das Recht einer wissenschaftlichen Anstalt zuzusprechen und ihm die generelle Erlaubnis zu erteilen, auch solche periodischen Ausgaben außerhalb der Bibliothek verwenden zu können, die gewöhnlich nur im Lesesaal ausgehändigt werden.

Aus dem Entgegenkommen, das die Direktion der Preußischen Staatsbibliothek dem Marx-Engels-Institut bereits bis jetzt gezeigt hat, hege ich die Hoffnung, daß die Generaldirektion die Bedeutung dieser Frage für die Arbeiten des Instituts anerkennen und den gestellten Antrag im positiven Sinn entscheiden wird.“

Abb erwiderte am 23. Mai 1929, daß er gern bereit sei, die „Arbeiten nach Möglichkeit mit den Mitteln der Staatsbibliothek zu unterstützen. Es steht auch nichts im

Wege, daß Ihnen die Zeitschriftenliteratur des 19. Jahrhunderts, soweit sie nicht von unersetzbarem Wert ist, zur Herstellung einzelner Photographien zur Verfügung gestellt wird.“ Hingegen wurde eine Benutzung solcher Literatur außerhalb der Bibliothek wegen ihres Formates und der Beschädigungsgefahr nicht gestattet. (Die angeführte Korrespondenz ist im Archiv der DSB: Akten Benutzung durch Hiesige, 19, II, Bd. 8, 1928–1929, Bl. 219–221, 287–291 vorhanden.) M. Lurje wurde im März 1933 nach der Sowjetunion zurückberufen und später in einem der unter Stalin stattgefundenen Prozesse am 24. August 1936 zum Tode verurteilt und erschossen.

Die langjährige Herausgeberin der Zeitschrift „Das Magazin“, Hilde Eisler, war Anfang der 30er Jahre Mitarbeiterin des Marx-Engels-Verlages, Berlin, in dem die MEGA<sup>1</sup> erschien. Nach dem faschistischen Reichstagsbrand wurde der Verlag geschlossen und das Vermögen beschlagnahmt.

Hilde Eisler erzählte mir am 13. November 1968, als ich sie in Verbindung mit meiner Dissertation besuchte – sie hat u. a. antifaschistische getarnte Materialien während der faschistischen Zeit illegal transportiert und sich für deren Verbreitung eingesetzt –, daß sie noch bis 1934 als Korrespondentin für das Moskauer Institut an der Preußischen Staatsbibliothek gearbeitet habe und ein besonderes Ereignis in Erinnerung habe, das sie später im „Magazin“ (Heft 5, 1983, S. 71) als „Meine Erlebnisse mit Marx und Engels“ beschrieb. Es gehörte u. a. zu ihren Aufgaben, „in der Deutschen Staatsbibliothek nach Notizen und Arbeiten von und über Marx und Engels zu forschen und besonders in der „Neuen Rheinischen Zeitung“ nach [...] Artikeln zu suchen, sie fotokopieren zu lassen und die Fotokopien an das Marx-Engels-Institut zu schicken. So saß ich ein Jahr Tag für Tag im großen Lesesaal der Stabi, wie wir die Bibliothek nannten, wie auf einer friedlichen, lichten Insel und beschäftigte mich durchaus legal und offiziell mit marxistischer Literatur, während draußen die dunkle Nacht des Faschismus herrschte [...] Eines Tages, ich hatte meinen Suchzettel beim Bibliothekar abgegeben, trat ein Mann an mich heran und forderte mich auf, mich unverzüglich ins Büro des Direktors zu begeben... Ich ging klopfenden Herzens in das Direktorzimmer, auf alles gefaßt. Ein strenger Herr mit dem Abzeichen der NSDAP im Knopfloch, hinter einem riesigen Schreibtisch sitzend, bedeutete mir mit einer Handbewegung, auf einem Stuhl Platz zu nehmen.

„Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Sie seit vielen Monaten jeden Tag hierher kommen und marxistisches Gift lesen.“

„Es handelt sich um wissenschaftliche Arbeit für...“

„Ach was, wissenschaftlich!“ Er ließ mich gar nicht ausreden. „Ich kann nicht dulden, daß sich ein junges deutsches Mädchen täglich mit diesem Gift infiziert. Geben Sie mir Ihre Karte, von heute an dürfen Sie den Lesesaal nicht mehr benutzen.“

Schweren Herzens handigte ich ihm meine Karte aus und mußte noch froh sein, daß er mich nicht der Gestapo übergab zwecks ‚Desinfektion‘ und ‚neudeutscher Erzie-

hung'. Später kam ich doch noch in die Fänge der Gestapo..." (wegen des vorstehend erwähnten Transports illegaler Literatur).

Weitaus umfang- und materialreicher als die erste MEGA, die so nicht zu Ende geführt werden konnte, erscheint nunmehr seit 1975 als gemeinsames Unternehmen der Institute für Marxismus-Leninismus in Moskau und Berlin die neue MEGA und wird von Hunderten von Einrichtungen, darunter der Deutschen Staatsbibliothek, mit Literatur u. a. Materialien unterstützt.

Richard Sperl

## Das annotierte Gesamtverzeichnis aller wiedergefundenen Bücher aus den Bibliotheken von Marx und Engels als Ergebnis internationaler Zusammenarbeit – ein bedeutender Beitrag zur Herausgabe der MEGA und zur Marx-Engels-Forschung überhaupt<sup>1</sup>

Die Privatbibliotheken großer Wissenschaftler sind für die Erforschung ihres Lebenswerkes stets von besonderem Interesse. Umfang, Struktur und Titel der Sammlungen gewähren detaillierte Aufschlüsse über die vielfältigen geistigen Prozesse ihrer Benutzer, ihr Eindringen in die verschiedenen Interessengebiete, den Umfang ihres Wissens und die Methodik ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Die persönlichen Bibliotheken bilden eine wichtige Materialgrundlage und Informationsquelle für das Entstehen von Ideen und Werken und erhellen viele sachlich-biographische und historisch-gesellschaftliche Tatbestände.

Ganz besonders trifft dies auf die Buchsammlungen der Begründer des Marxismus zu. Sie gewinnen noch höheren Wert für die Forschung durch die in den Büchern enthaltenen vielfältigen Benutzungsspuren ihrer Eigentümer. Ihre persönlichen Bücher bedeuteten für Marx und Engels in erster Linie geistige Arbeitsinstrumente, das stets anwendungsbereite häusliche Handwerkszeug ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit. Ihre reichen Bücherbestände waren für sie als Speicher menschlichen Wissens unentbehrliche Mittler für die Aneignung und schöpferische Bereicherung der geistigen Errungenschaften der Menschheit und für die kritische Auseinandersetzung mit unwissenschaftlichen Auffassungen.

Die Handbibliotheken von Marx und Engels bezeugen, daß ihr Schaffen stets von einem tief eindringenden Studium, von der Bewältigung eines – mit Lenins Worten – „wahren Montblanc an Tatsachenmaterial“<sup>2</sup> begleitet war, sich stets auf eine systematische Auswertung der ihnen zugänglichen Literatur stützte. Marx und Engels verfolgten und rezipierten ständig den Fortgang der Wissenschaften, um ein sicheres und fundiertes Urteil treffen zu können. Die tausendfachen Benutzungsspuren – bereits 1983 konnten auf fast 37000 Seiten Marginalien von Marx und Engels erfaßt werden, und der Gesamtkatalog wird sicher eine noch größere Zahl ausweisen – bezeugen ihre außergewöhnliche Leseintensität und die bedeutende Rolle, die den persönlichen Buchgefährten bei ihrer Arbeit zukam. Darauf wurde schon in der ersten MEGA hingewiesen: „Marx war ein leidenschaftlicher Leser, nicht nur in dem Sinne,